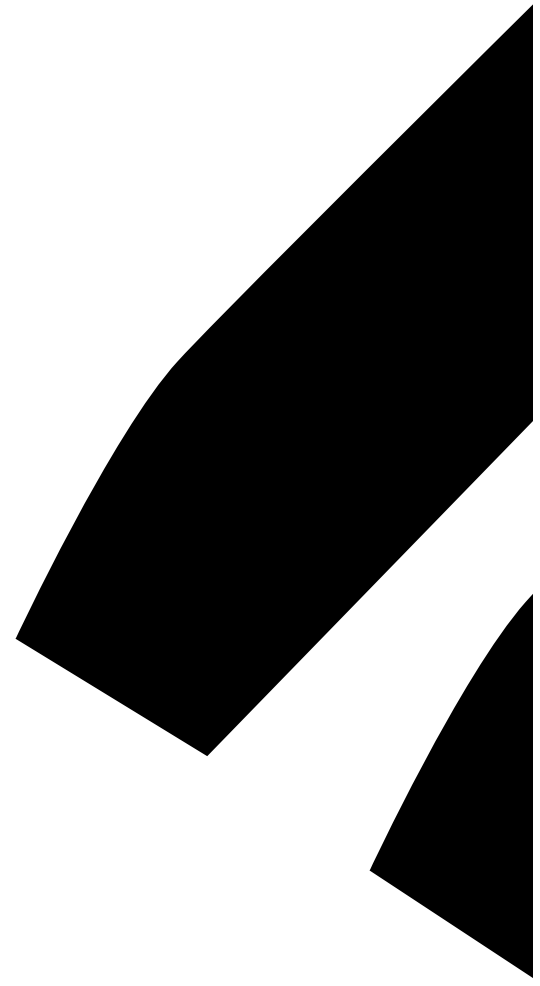




Andreas Heidtmann
**PLÖTZLICH WAREN
WIR STERBLICH**



Andreas Heidtmann

**PLÖTZLICH WAREN
WIR STERBLICH**

ROMAN

Faber & Faber

1

LUCKY PUNCH



Es war ein Grinsen, auf das es nur eine Antwort gab, wollte man kein Verlierer sein. Ich hätte mir die magische Kraft eines Comic-Helden gewünscht, der mit einem gezielten Schlag sein Gegenüber in die Luft beförderte. Dort, wo eben noch der Gegner gelächelt hatte, stieg ein Wölkchen auf. Darin, wie vom Blitz diktiert, das Wörtchen *Whoom!* Eine Szene, die zu schön war, um an einem unscheinbaren Nachmittag an einem unscheinbaren Ort wahr zu werden. Mit jeder Sekunde, die verstrich, verringerte sich die Aussicht darauf, den Schauplatz als lächelnder Sieger zu verlassen. Wenn sie denn je bestanden hatte.

Kai Hendricksen grinste immer noch, und während sein Grinsen breiter wurde, sagte ich mir, dass es unter der Würde eines wahren Helden sei, seine Kraft an jemanden wie ihn zu verschwenden. Wir standen vor dem *Rinaldo*, das seinen Sommerbetrieb auf den schmalen Bürgersteig verlegt hatte. Wer wollte, konnte sich an eine südliche Straßenszenerie erinnert fühlen, zu der bunte Sonnenschirme und wacklige Cafétischen gehörten. Ich wäre, hätte die Situation es erlaubt, in einem weiten Bogen an Kai Hendricksen vorbeigegangen – und an Susanna. Ihre Linke lag in seiner Rechten. Ich wusste wie jeder in Lippfeld, dass sie das waren, was man ein Paar nannte. Doch ich dachte nicht daran, sie ein Paar zu nennen, auch wenn ihr gemeinsamer Auftritt keinen anderen Schluss zuließ.

Dass Susanna mich über ihr Erdbeereis hinweg mehr abschätzig als freundlich ansah, musste mich nicht stören. Noch vor einem Jahr hatte nicht sie an Kai Hendricksens Seite gestanden, sondern Mona Michalak mit ihrer eleganten Handtasche und ihren noblen Slim-Size-Zigaretten. Und einem Silberkettchen an ihrem Handgelenk. Nie wären Susanna und ich auf die Idee gekommen, uns und der Welt unsere Freundschaft mit einem schimmernden Kettchen zu beweisen, in das man seinen Namen eingravierte. Und dessen Gravur jetzt wertlos gewesen wäre.

Junge, sagte ich und zielte mit meinem Zeigefinger auf Kai Hendricksens Zahnreihe, bei so einer Zahnlücke würde ich lieber nicht grinsen.

In jedem Fall brachte das Grinsen die Lücke mehr zur Geltung, als es ihm recht sein konnte. Sie wuchs zwischen den Schneidezähnen, sodass man durch den Spalt in seine kümmerliche Seele blicken konnte. Offensichtlich gefiel er sich in seiner Pose. So lächerlich sie war. Ich hätte ihm gern die Fernsehillustrierten präsentiert, auf denen mein Bruder und ich den Stars die Zähne schwärzten. Was eben noch filmtauglich ausgesehen hatte, wirkte mit einem Mal missglückt. Jedes Cover ein kleines Malheur. Die glamouröse Welt lächelte mit ruinösem Gebiss, und nur Uschi Glas sah trotz all unserer Kugelschreiberverunzierungen immer noch erstaunlich gut aus.

Aufgepasst, sagte Kai Hendricksen, dass du nicht gleich mit einer ganz, ganz großen Lücke im Gesicht durch die Gegend läufst.

Ich gratuliere zu Superman, sagte ich zu Susanna. Als Antwort schickte sie mir einen Blick, der Mauern hätte zum Einsturz bringen können. Ich hätte mir gewünscht, es wäre das letzte Aufblitzen unserer Freundschaft gewesen, doch es war eher das Gegenteil. Oder was auch immer, eine Warnung oder ein Zeichen von Angriffslust. Für eine Hundertstelsekunde. Ehe sich ihr grünes Funkeln in einen milden Schimmer verwandelte, der irgendwo zwischen Spott und Mitleid angesiedelt schien.

Ich bedauerte nichts. Wenn ich litt, dann nicht darunter, dass Susanna Hand in Hand neben Kai Hendricksen stand, sondern dass sie nicht mehr die war, die ich vor einer Ewigkeit geküsst hatte. Mit der ich durch die Straßen der Siedlung gelaufen war. Mit der ich unter den Silberpappeln im Bruch gesessen hatte, während über den Wiesen Bussarde kreisten. Der ich die verrücktesten Sätze gewidmet hatte. Neben Kai Hendricksen wirkte Susanna so groß, wie sie es vor zwei Jahren neben mir gewesen war, nur war ihre Feingliedrigkeit einer robusteren Statur gewichen. Ich vermisste die beschützenswerte Zerbrechlichkeit, die mir beim Anblick den Atem verschlagen hatte. Nie mehr würde ich ins Tagebuch schreiben: Du hast die zierlichsten Knie der Welt. Nie mehr würde ich bedauern, Komplimente nicht ausgesprochen zu haben. Das Einzige, was ich hier und jetzt hätte schreiben können, wäre gewesen: Dein neuer Lidschatten ist so aufregend wie der von Ireen Sheer.

Ich spürte, wie mein Interesse an Susanna bei dem Gedanken an Ireen Sheer rapide sank, als könne ein blaugrüner Lidschatten jemanden unattraktiver machen. Dass es ausgerechnet Kai Hendricksen war, mit dem sie Hand in Hand vor mir stand, hätte mir wie Verrat vorkommen können. Und es kam mir wie Verrat vor. Wie ein unlogischer Traum, der sich als Realität ausgab.

Es hatte etwas von einer Nervenprobe, dass aus den Lautsprechern des Cafés Boney M. mit *Daddy Cool* tönte. Vielleicht waren die italienischen Schlager ausgegangen oder die Heldenentöne hatten Sommerpause, sodass Rinaldo und seine Cosa-Nostra-Freunde mit Discoklängen vorliebnehmen mussten. Und mit ihnen ihre Gäste und die, die keine Gäste waren, sondern nur an den Tischen und Schirmen des Cafés vorbeiwollten.

Ich fand, dass Susanna übertrieben genüsslich an ihrem Erdbeereis leckte, das in der Sonne zu schmelzen begonnen hatte.

Verräterin, sagte ich leise.

Dass ich nicht lache, sagte sie.

Was soll das werden? fragte Kai Hendricksen.

Du und dein Scheißeis, sagte ich.

Kleiner, sagte Kai Hendricksen, pass auf.

Grins nur, antwortete ich.

Komm, sagte Susanna, wir gehen.

Wieso *wir*? fragte Kai Hendricksen.

Weil ihr im Weg steht, sagte ich und dachte wieder an einen fantastischen Comic-Faustschlag. Tong! Aber stopp. Wozu der Aufwand? Die Kraftverschwendung? Denk an den von deinem Bruder verehrten Helden Mahatma Gandhi, der die Welt durch Gewaltlosigkeit veränderte! Der sich höchstens aus Protest auf die Straße gesetzt hätte. Und der sich schon gar nicht durch ein Erdbeereis hätte provozieren lassen. Mir fehlte einfach Gandhis Größe, um mich nicht durch eine Person herausgefordert zu fühlen, in die ich so sagenhaft verliebt gewesen war, dass ich mit ihr das Unmöglichste gewagt hätte. Selbst auf die verwunschene Bank am Alten Friedhof hätte ich mich mit ihr gesetzt, auch wenn Susanna behauptet hatte, jeder, der darauf Platz nähme, werde versteinern. Wir säßen heute als steinernes Paar dort! Ohne Erdbeereis. Ohne Kai Hendricksen. Ohne jedes Bedauern.

Daddy Cool sangen Boney M. Immer und immer wieder. Als Passant hatte ich natürlich kein Recht, mich über die zuckenden Rhythmen und die Penetranz des Refrains zu beschweren. Ich war mir sicher, dass nicht nur ich den Text nicht verstand. Es war das Klügste, ihn für Nonsens zu halten. Egal ob *Daddy Cool* ein *toller Typ* war, ein Dealer oder ein Zuhälter oder alles in einem. Die Rhythmik zählte. Wahrscheinlich tanzten Kai Hendricksen und Susanna abends dazu und riefen sich, zappelnd wie Boney M., ins Ohr: *I'm crazy like a fool*. Dabei war klar, dass Susanna nicht nur mit demjenigen tanzte, mit dem sie Hand in Hand ging. Mein Tagebuch kannte die finsternen Momente und wusste, wie wenig es half, sich Gelassenheit zu verordnen, wenn es zu Ende ging. Ich bedauerte, dass es mir nicht gelungen war, mein Herz in Granit zu verwandeln. *Daddy Cool* war die richtige Antwort.

Jetzt ist gut, sagte Susanna, ich wünsche dir noch einen schönen Tag.

Den habe ich in jedem Fall, sagte ich.

Hoffen wir's, sagte Kai Hendricksen.

Übrigens, sagte ich, hast du noch meine Schumann-Kassette.

Fällt dir spät ein, sagte Susanna.

Vieles fällt mir spät ein, sagte ich.

Jetzt *groll* nicht, sagte sie.

Ich *grolle* nicht, antwortete ich und hatte augenblicklich die Schumann-Melodie im Ohr und mit der Melodie den Text vom *Herz, das bricht*.

Na dann, sagte Susanna.

Was immer es war, das in mir aufflammte – ehe Susanna sich abwenden konnte, wiederholte ich in einer Art launigen Offensive: Ich grolle nicht!

Spinner, sagte Kai Hendricksen, jetzt verpiss dich.

Ich stehe, wo ich will, sagte ich so laut, dass einige *Rinaldo*-Gäste hersahen.

In genau dem Moment tauchte zwischen den Sonnenschirmen Kuddel auf, der vermutlich auf dem Weg zum Schwanenteich war, obwohl es noch etwas früh für das übliche abendliche Treffen schien.

Habe ich was verpasst? fragte Kuddel und schaute von einem zum anderen.

Noch nicht, sagte Kai Hendricksen.

Kuddels rechte Hand steckte in einem Gips, der so voluminös war, dass er an einen Boxhandschuh erinnerte. Auf jeden Fall schindete er Eindruck mit seinem Verband und konnte sich auf drei Wochen Ausschlafen und Nichtstun freuen. Auf lange Abende am Schwanenteich. Bei alledem durfte er wenig Mitleid erwarten, weil er sich selbst den Finger im Rausch gebrochen hatte, um sich eine Auszeit vom Job zu gönnen. Ein kleines Handicap bestand darin, dass er alles mit seiner Linken erledigen musste, in der er auch seine Bierflasche hielt.

Chic, Kuddel, sagte ich.

Als Antwort streckte er seine Hand mit dem schon schmutzigen Verband in den Lippfelder Himmel.

Ein Irrer mehr, sagte Kai Hendricksen und sah in dem Augenblick aus, als stehe er schon im Geschäft seines Vaters, um in Lippfeld Karriere zu machen.

Also, um aufs Thema zurückzukommen, sagte ich zu Susanna, meine Schumann-Aufnahme hätte ich gern zurück, ich grolle zwar nicht, aber es ist schon so, dass ich sie vermisse, und zwar nicht erst seit heute, sondern seit dem kältesten Januar, an den ich mich erinnere.

Wenn ich daran dachte, dass die Kassette in irgendeinem Winkel ihres Zimmers verstaubte, spürte ich tatsächlich einen Stich, der sich nach Enttäuschung anfühlte. Keinem anderen Menschen hätte ich die Aufnahme jemals anvertraut. Sie war mehr als ein Silberkettchen mit eingraviertem Namen. Doch schon damals hätte ich wissen müssen, dass unsere Freundschaft nicht unkündbar war. Ich hätte mir gewünscht, dass Susanna auf der Stelle umgekehrt wäre, um die Kassette zu holen. Solange die *Dichterliebe* bei ihr zwischen alten *Bravo*-Heften und Plattenhüllen lag, gab es etwas Verbindendes zwischen uns, das keine Berechtigung hatte.

Lieber ein Irrer mehr als ein Schwachkopf, sagte ich etwas verspätet zu Kuddels Verteidigung.

Kai Hendricksen versetzte mir einen Stoß, der zu ungenau platziert war, um als Einschüchterung glaubhaft zu sein. Dabei wäre ich bereit gewesen, ein Stück zurückzuweichen, wenn nicht hinter mir Theresa ihr Tablett über die Cafétische balanciert hätte.

Leute, Leute, murmelte Kuddel, entspannt euch.

Letzte Warnung, sagte Kai Hendricksen.

Fällt mir schwer, mich von so einem gruseligen Anblick zu trennen, sagte ich und ließ meinen Blick einen kleinen Schwenk von Susanna zu Kai Hendricksen vollziehen, hin und wieder zurück.

Jetzt komm, sagte Susanna und hakte sich bei Kai Hendricksen ein, um ihn mit sich fortzuziehen. Offenbar lag ihr der Gedanke fern, dass er einen solchen Abgang als unwürdig empfinden musste. Als unheldenhaft. Hätte sie in sein Inneres schauen können, hätte sie die Glut bemerkt, die sich wie an einer Zündschnur in ihm weiterfraß. Doch ihre Aufmerksamkeit galt dem Erdbeereis, das in der Sonne schmolz.

Na, hör auf deine Freundin, sagte ich.

Susannas Zunge wanderte von der Eiskugel bis zum Rand des Hörnchens hinab und konzentrierte sich auf die Tropfen, die herabzulaufen drohten. Mit einem einzigen harten Impuls schnellte Kai Hendricksens Faust auf mich zu. In einer sich dehrenden Sekunde sah ich Bilder wie Blitzlichter: den Ring an seinem Finger, seine klaffende Zahnlücke und seine kümmerliche Seele, Susannas erdbeerrote Zunge und Kuddels *Samson*-Päckchen in der Brusttasche. Ich taumelte zurück, während Theresa hinter mir einen hellen, wenn auch nicht sehr lauten Schrei ausstieß. Meine Hände griffen ins Leere, ehe ich zwischen den Sonnenschirmen auf den Boden schlug.

I'm crazy like a fool war das Letzte, was ich hörte, und es war nicht Kai Hendricksen, der es sang, obwohl es gepasst hätte. Es waren die Stimmen Boney-M.s, die ihren Refrain unablässig wiederholten, als sei es ein verhexter Kinderreim. Ein Vers, zu dem man mit wilden Verrenkungen tanzen konnte. Dazu grelle Staccatos. Möglich, dass es nur noch das Echo in meinem Kopf war, das in mir weiterklang: *I'm crazy like a fool. Daddy, Daddy Cool*. Dann – endlich – holte die Schwärze mich ein.

IT'S ALL OVER NOW



Hätte ich beim Sturz mein Gedächtnis verloren, hätte ich beim Aufwachen nicht gewusst, dass ich im *Café Rinaldo* lag und das Gesicht über mir Susannas Gesicht war. Aber mein Gedächtnis funktionierte und lieferte mir schon in der Sekunde des Erwachens mehr Szenen, als mir recht war. Ich wusste alles, was jemals geschehen war. Und alles, was jemals geschehen war, drängte sich mir in überwältigender Prägnanz auf. Als wären alle Kontrollen außer Kraft gesetzt. Ich wusste, dass Susanna und ich nicht mehr gemeinsam durch die Pappelallee liefen und die blechernen Schläge der Kirchturmuhre zählten. Dass es unendlich lang her war, dass wir auf dem morschen Holz der Brennesselbank zwischen wuchernden Gräsern gesessen hatten, ohne mehr als das Nötigste zu sagen. In allen Radios war *Waterloo* und *Teenage Rampage* zu hören gewesen. Ich wusste, dass Kai Hendricksen und ich nie Freunde würden und die Entfernung zwischen uns nicht in Kilometern und nicht einmal in Lichtjahren zu messen war, doch ich wusste nicht mehr, warum es mich beunruhigen sollte, dass er mit Susanna durch die Mittelstraße ging. Dass sie sich küssten. Oder was immer sie taten. Mein Verstand soufflierte mir, dass mich Susannas Leben nichts anging, aber irgendwo da, wo die Seele hauste, fühlte es sich wider alle Vernunft wie Betrug an. Verrat, sagte ich mir und konnte nichts gegen die aufscheinenden Augen-

blicke tun, die uns als Paar zeigten. Gegen die Farben der Nachmittage am Ufer der Becke, wo der Löwenzahn um uns blühte. Wo über den Grund des Wassers Stichlinge zogen. Und über unseren Köpfen blausilbrige Disteln schimmerten und Insekten anlockten. Ich konnte die Unregelmäßigkeiten auf Susannas Knien erkunden, Kindheitsnarben im Muster der Haut. Irgendwann würden die Narben verschwunden sein und ihre Knie wären niemals wieder so, wie sie es gewesen waren, als ich die Narben ertastet hatte. Die Distelfalter interessierten sich nicht für uns und für mein klopfendes Herz, das wie ein gefangenes Tier in der Brust lärmte.

Es war gut, dass den *Rinaldo*-Gästen, die unter den Sonnenschirmen saßen, mein Anblick erspart blieb. Wie auch immer ich ins Café-Innere gelangt war. Niemand sollte auf seinen Cappuccino verzichten, nur weil Kai Hendricksen die Nerven verloren hatte. Ich dachte daran, dass in dem Sommer, als mir die Narben an Susannas Knien auffielen, schon nichts mehr so unkompliziert gewesen war wie zu Beginn. Als uns das Zusammensein selbst genügte. Während es Susanna in den Club zog, saß ich am Klavier. War den Tonleitern näher als ihr. Besser wäre es gewesen, mit ihr zu feiern, anstatt Schubert oder Beethoven zu üben. Wir hätten gemeinsam zu den neusten Charttiteln tanzen können und sie hätte nie jemand anderen geküsst.

Es war keine Katastrophe, im *Rinaldo* zu liegen, selbst wenn ich unter dem Bildfeuerwerk litt und die Kälte der Fliesen in meinem Rücken zu spüren begann. Ich lebte, ganz offensichtlich, und mein Verstand arbeitete, ziemlich unkoordiniert zwar, doch immerhin, sogar meine Sinne kehrten zurück. Über meine Wangen strich ein kühlender Luftzug, der vom Deckenventilator stammen musste. Gedämpft hörte ich Motorengeräusche von der Straße.

Eine Stimme sagte ins sanfte Ventilatorenrauschen hinein: Tot ist er nicht!

Ich vermutete die Stimme auf der Höhe, aus der ein Mensch, leicht gebeugt, ein Objekt am Boden betrachtete.

Spar dir deine Witze, sagte Theresa, die aus gleicher Höhe sprach. Ich hätte mich aufrichten oder wenigstens meinen Kopf drehen müssen, um sie und Kuddel zu sehen, doch bis auf Weiteres fühlte mein Körper sich wie in Gips gebettet an. Susannas Gesicht schwebte immer noch über mir. An ihren Ireen-Sheer-Lidschatten würde ich mich gewöhnen können. Ihre Stimme, die sich nicht verändert hatte, sagte leise: Kannst du mich hören?

Wäre er tot, sagte Kuddel, würden seine Lider nicht zucken. Obwohl die Nerven manchmal verrücktspielen wie bei Fischen, die noch auf dem Ladentisch Reflexe zeigen. Selbst ohne Kopf.

Von dort, wo ich mir Kuddel vorstellte, hörte ich ein schmatzendes Geräusch und gleich darauf ein leises Blubbern, als stiegen Luftblasen in einer Flasche auf.

Du spinnst, sagte Theresa.

Besorg lieber ein Glas Wasser, sagte Susanna.

Ich hätte gern darauf hingewiesen, dass Kuddels Vergleich nicht ganz treffend war, da meine Situation nichts mit der eines kopflosen Fisches zu tun hatte.

Wasser wäre gut, bestätigte Theresa.

Die Ambulanz ist unterwegs! rief Rinaldo aus Richtung der Theke.

Welche Ambulanz? wollte ich fragen. War es so schlecht um mich bestellt, dass niemand mir zutraute, aus eigener Kraft aufzustehen und früher oder später das Café zu verlassen?

Susanna hob vorsichtig meinen Hinterkopf an und schob eines der flachen Stuhlkissen darunter. Sie hatte recht, es war in jedem Fall bequemer als auf den Fliesen zu liegen. Danke, sagte ich oder glaubte ich zu sagen. Meine Lippen fühlten sich an, als summten Bienen darin. Wenn ich die Lider zu weit öffnete, schickte mir die Welt eine Helligkeit, die ich nicht ertrug, sodass ich die Augen gleich wieder schloss. Vorerst war die Realität zu grell für mein Empfinden. Für meine Sinne. Meine Seele, an die ich gern geglaubt hätte, stellte ich mir versuchsweise als etwas Schwebend-Leichtes vor. Wenn sie nichts Festumrissenes war, nur etwas Unstoffliches, das litt, konnte sie